

# Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

50. Jahrgang.

Nr. 29.

Neuenbürg, Sonntag den 21. Februar

1892.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. — Preis vierteljährlich 1 M. 10 S., monatlich 40 S.; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M. 25 S., monatlich 45 S., außerhalb des Bezirks vierteljährlich 1 M. 45 S. — Einrückungspreis für die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 S.

### Amtliches.

#### Konkurs-Gröfnung.

Ueber das Vermögen des entwichenen Bernhard Krautwaffer, Fuhrmanns von Wildbad, wurde am 19. Februar 1892, vormittags 11 Uhr das Konkursverfahren eröffnet, und Herr Amtsnotar Krauß in Wildbad zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 12. März 1892 bei dem Gerichte anzumelden.

Zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubiger-Ausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen ist Termin auf

Montag den 21. März 1892, nachmittags 2 Uhr

vor dem diesseitigen Gerichte, Rathausaal in Neuenbürg anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabsolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgeordnete Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 21. März 1892 Anzeige zu machen.

Neuenbürg den 19. Februar 1892.

Gerichtsschreiber des R. Amtsgerichts.  
Eisenbart.

Neuenbürg.

#### Jahrmarkts-Verlegung.

Der auf 25. dieses Monats fallende Jahrmarkt ist wegen des Geburtsfestes Seiner Majestät des Königs auf

Freitag den 26. d. Mts.

verlegt worden.

Den 17. Februar 1892.

Stadtschultheißenamt.  
Stirn.

#### Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Gustav Adolf Treiber, Sattlers in Wildbad wurde nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins und Vollzug der Schlußverteilung heute aufgehoben.

Neuenbürg den 19. Febr. 1892.

R. Amtsgericht.  
Gerichtsschr. Eisenbart.

Revier Liebenzell.

#### Brennholz-Verkauf.

Freitag den 26. Februar  
vormittags 9 Uhr

im Rathaus zu Liebenzell aus Staatswald Biefelswald, Abt. Unt. Nonnenwaag, ob. Tonnberg und Müstberg und Staatswald Burg- halde Abt. unt. Gefäll u. Zwerned:

Rm: 18 eich. Prügel, 47 buch. Scheiter, 48 dto. Prügel, 25 dto. Anbruch, 17 dto. Reisprügel, 63 Nadelholz-Anbruch.

Gemeinde Arnbach.

#### Langholz- und Stangen- Verkauf.

Aus den Gemeindewaldungen kommen am

Montag den 22. d. Mts.  
vormittags 9 Uhr

auf dem Rathaus hier zum Verkauf: 2 Rothbuchen mit 1 Fm., 2 Eichen mit 1 Fm., 4 St. tannen Langholz IV. Kl. mit 3,18 Fm., 168 St. tann. und lärch. Gerüst-

stangen und

154 „ dto. Baustangen mit

zus. 51,33 Fm.,

167 „ dto. Werkstangen I. bis

IV. Kl.,

383 „ dto. Hopfenstangen I. bis

III. Kl.,

319 „ ficht. Reisstangen I. Kl.,

2504 „ dto. „ II. bis

V. Kl.

Den 15. Februar 1892.

Schultheißenamt.  
Bucher.

#### Privat-Anzeigen.

Neuenbürg.

Mein Lager in allen Sorten

#### Spiegeln u. Bildern

mit u. ohne Rahmen

bringe ich bei billigst gestellten Preisen in empfehlende Erinnerung.

Gleichzeitig empfehle ich alle

Sorten Zigarren.

Chr. Bacher.

#### Turnverein Neuenbürg.

Am Samstag den 27. Februar

abends von 7 1/2 Uhr an

findet eine

#### Tanz-Unterhaltung

im Gasthof zum Bären

statt, wozu die verehrl. Mitglieder und deren Angehörige, sowie Freunde des Vereins freundl. eingeladen werden.

Anständige Masken haben Zutritt.

Maskenabzeichen obligatorisch. Dieselben sind im Papierwarenladen von Ch. Nech u. abends an der Kasse zu haben.

Eintritt

für Mitglieder 50 S Nichtmitglieder 1 M. Damen frei.

Das Komite.

#### Brötzingen.

#### Gelegenheitskauf.

Durch Uebernahme eines Restlagers bin ich in den Stand gesetzt, nachstehende Artikel weit unter dem Fabrikpreis absetzen zu können und empfehle:

graue u. weiße Handtuchzeuge pr. Mtr. von 17 S, Elle 10 S an

echt farbige Bettzeuge (Kölich) II. Qual. „ 42 „ „ 25 „

„ „ „ „ „ 55 „ „ 33 „

„ „ „ „ „ 55 „ „ 33 „

„ „ „ „ „ 55 „ „ 33 „

„ „ „ „ „ 55 „ „ 33 „

„ „ „ „ „ 55 „ „ 33 „

„ „ „ „ „ 55 „ „ 33 „

„ „ „ „ „ 55 „ „ 33 „

„ „ „ „ „ 55 „ „ 33 „

„ „ „ „ „ 55 „ „ 33 „

„ „ „ „ „ 55 „ „ 33 „

„ „ „ „ „ 55 „ „ 33 „

„ „ „ „ „ 55 „ „ 33 „

„ „ „ „ „ 55 „ „ 33 „

„ „ „ „ „ 55 „ „ 33 „

„ „ „ „ „ 55 „ „ 33 „

„ „ „ „ „ 55 „ „ 33 „

„ „ „ „ „ 55 „ „ 33 „

„ „ „ „ „ 55 „ „ 33 „

„ „ „ „ „ 55 „ „ 33 „

„ „ „ „ „ 55 „ „ 33 „

„ „ „ „ „ 55 „ „ 33 „

„ „ „ „ „ 55 „ „ 33 „

„ „ „ „ „ 55 „ „ 33 „

„ „ „ „ „ 55 „ „ 33 „

„ „ „ „ „ 55 „ „ 33 „

„ „ „ „ „ 55 „ „ 33 „

„ „ „ „ „ 55 „ „ 33 „

„ „ „ „ „ 55 „ „ 33 „

„ „ „ „ „ 55 „ „ 33 „

„ „ „ „ „ 55 „ „ 33 „

„ „ „ „ „ 55 „ „ 33 „

„ „ „ „ „ 55 „ „ 33 „

„ „ „ „ „ 55 „ „ 33 „

„ „ „ „ „ 55 „ „ 33 „

„ „ „ „ „ 55 „ „ 33 „

„ „ „ „ „ 55 „ „ 33 „

„ „ „ „ „ 55 „ „ 33 „

„ „ „ „ „ 55 „ „ 33 „

„ „ „ „ „ 55 „ „ 33 „

„ „ „ „ „ 55 „ „ 33 „

„ „ „ „ „ 55 „ „ 33 „

„ „ „ „ „ 55 „ „ 33 „

#### Joh. Hiller, Schneidermstr.

Unter höfl. Bezug auf obige Mitteilung, empfehle ich mich hiemit

zur

#### Anfertigung von Herrenkleidern nach Maß

unter steter Garantie für den neuesten Schnitt, wie unter Zusicherung

billigster und reellster Bedienung. Dabei erlaube mir auch, mein Lager in

#### Tuch und Buckin

zu empfehlen und um geneigten Zuspruch zu bitten.

Achtungsvoll

#### Joh. Hiller, Schneidermstr.





**Pforzheim.**  
**Instrumental-Verein.**  
 Auf vielseitiges Verlangen wiederholt:  
**Montag, den 22. Februar, abends präzis 1/2 8 Uhr**  
 im großen Saale zum Schwarzen Adler:  
**Großes**  
**Karnevals-Konzert**  
 (mit Restauration).  
 Dirigent: Herr Musikdirektor **H. W. Saal.**

**Mayer-Mayer**  
 in  
**Freiburg (Baden)**  
 liefern  
**Rosinen-Wein**  
 weiß zu 16 Pfennig | per Liter  
 rot zu 19 " | ab Freiburg  
 welcher von vielen Abnehmern als  
**gesunder u. sehr billiger**  
**— Tischwein —**  
 äußerst empfohlen wird.  
 Wer diesen Wein erprobt hat, wird immer wieder davon  
 bestellen. **Kleinste Quantum 50 Liter**; Foh wird geliehen und  
 Zahlungsfrist bewilligt.  
**Tüchtige Agenten werden gesucht.**

Biel Mühe und Arbeit erspart man sich mit  
  
**Gentner's Wische**  
 die mit wenig Bürstenstrichen den prachtvollsten, tiefschwarzen und dauer-  
 hafteren Glanz erzeugt. Außerdem hat **Gentner's Wische** den großen  
 Vorteil, daß sie das Leder weich und elastisch erhält. Man überzeuge sich  
 durch eine Probe. Die Wische ist in roten Dosen à 10 und 20 J zu  
 haben bei  
**Karl Wagner in Neuenbürg.**  
 Engros: **Karl Gentner in Göttingen.**

**Deutsches Reich.**  
 Berlin, 17. Febr. Es ist ein im höch-  
 sten Maße peinliches und unerquickliches Thema,  
 mit welchem sich der deutsche Reichstag so-  
 eben beschäftigte. Nur die sozialdemokratischen  
 Wortführer wählen mit Behagen darin herum,  
 sie schwelgen in den thatjächlich oder auch nur  
 angeblich vorgekommenen Noheiten militä-  
 rischer Vorgelegten, wie sich der Reichs-  
 kanzler dem Abgeordneten **Bebel** gegenüber sehr  
 zutreffend ausgedrückt hat. Für alle übrigen  
 Parteien ohne Ausnahme ist es eine saure,  
 schmerzliche Pflicht, die Frage der Soldaten-  
 mißhandlungen zu erörtern. Denn das Heer ist  
 der Stolz eines jeden nichtsozialdemokratischen  
 Deutschen, es ist einer der Ruhmesstützen, denen  
 das deutsche Reich sein Ansehen bei den andern  
 Nationen zu danken hat. Das deutsche Heer  
 von jedem Flecken und Schaden freizuhalten, ist  
 der lebhafteste Wunsch jedes deutschen Vaterlands-  
 freundes. Dies Bestreben darf aber nicht dazu  
 verleiten, dem Heere gegenüber eine Vogel-  
 Strauß-Politik zu treiben und etwa vorhandene  
 Mißstände mit dem Mantel der Liebe zuzudecken,  
 anstatt sie rücksichtslos auszurotten. Es mag  
 sein, daß eine öffentliche Behandlung solcher  
 Schäden zunächst unseren Feinden im Auslande  
 und im Innern eine angenehme Unterhaltung  
 bereitet und dem guten Rufe unseres Heeres  
 Abbruch thut. Aber schließlich schädigen doch  
 die vorhandenen Uebelstände selbst das Heer weit  
 tiefer und nachhaltiger, als deren parlamentar-  
 ische Erörterung, besonders wenn sie lediglich zu  
 dem Zwecke geführt wird, eine Beseitigung des  
 schlimmen Uebels zu veranlassen. Mit Aus-  
 nahme der Sozialdemokraten haben auch alle  
 Parteien dies Ziel im Auge. Die sozialdemo-

kratischen Wortführer verraten durch ihre hand-  
 greiflichen Uebertreibungen auch dem minder ein-  
 sichtigen Manne sofort, daß ihre Angriffe nicht  
 gegen glücklicherweise vereinzelte Fälle empören-  
 der Mißhandlungen, sondern gegen das stehende  
 Heer überhaupt gerichtet sind. In diesem er-  
 blicken sie mit Recht das wesentlichste Hindernis  
 für die Verwirklichung ihrer Umsturzpläne und  
 deshalb möchten sie diese feste Säule der be-  
 stehenden Staats- und Gesellschaftsordnung ins  
 Wanken bringen. Diese Absicht ist so durch-  
 sichtig, daß sich wohl niemand darüber täuschen  
 lassen wird. Aber es wäre bedauerlich, wenn sich  
 anstere Heeresverwaltung deshalb etwa veranlaßt  
 sehen sollte, den jüngsten Reichstagsverhand-  
 lungen die gebührende Beachtung zu verweigern.  
 Es läßt sich gar nicht verkennen, daß die Sol-  
 datenmißhandlungen der Sozialdemokratie den  
 besten Wind in die Segel treiben. Jeder Soldat,  
 der während seiner Dienstzeit ungerade und roh  
 von seinen Vorgesetzten behandelt worden ist,  
 verläßt das Heer mit Ansichten, die ihn von  
 vornherein für die Zerlehren der Sozialdemo-  
 kratie überaus empfänglich machen. Es wird  
 der sozialdemokratischen Agitation besonders leicht  
 sein, einen solchen Menschen für ihre Partei zu  
 fördern. Schon aus diesem Grunde sollte unsere  
 treffliche Heeresverwaltung im Verein mit der  
 Volksvertretung darauf bedacht sein, Mittel und  
 Wege zu finden, die geeignet erscheinen, minde-  
 stens die rohesten und empörendsten Formen  
 von Soldatenmißhandlungen für die Zukunft  
 unmöglich zu machen. Die Interessen der  
 Heeresverwaltung und des Volkes in Waffen  
 decken sich in dieser Hinsicht vollständig. Hoffent-  
 lich wird diese Thatsache bald überall erkannt  
 und beherzigt werden.

Berlin, 19. Febr. Das sozialdem. Blatt  
 der „Vorwärts“ veröffentlicht abermals einen  
 spaltenlangen Erlaß des bayerischen Kriegs-  
 ministeriums vom 13. Dezember 1891 an das  
 II. Armeekorps über den Mißbrauch der mili-  
 tärlichen Dienstgewalt.  
 Ueber die Angelegenheit der Soldaten-  
 mißhandlungen bringt die „Unteroffizier-  
 zeitung“ folgende Mahnung: „Wir wollen es  
 nicht machen, Kameraden, wie der Phariseer im  
 Evangelium, der im Hinblick auf den offenkundigen  
 Sünder sprach: „Ich danke Dir, Gott, daß ich  
 nicht bin, wie dieser.“ Wir wollen in unsere  
 eigene Brust greifen und Gericht, strenges Gericht  
 über uns selbst halten, wie oft und wie viel wir  
 gefehlt haben: — in der rechten, gewissenhaften  
 Erziehung unserer Leute. Aber: vor Gott,  
 Kaiser und Vaterland dürfen, müssen wir es  
 aussprechen: das gesamte Unteroffizierkorps des  
 deutschen Heeres wendet sich ab mit Entrüstung  
 und Abscheu von solchen erbärmlichen Treffer-  
 trägern, die nicht wert sind, ihres Königs Rock  
 zu tragen. — Wenn es unter den zweitausend  
 Unteroffizieren eines Armeekorps ein halbes  
 Duzend schlechte Kerls giebt, so ist das gewiß  
 traurig und beklagenswert. Aber es berechtigt  
 noch niemand, einen Stein zu werfen auf die  
 Unteroffiziere eines in Frieden und Krieg be-  
 wahrten Korps des deutschen Heeres, oder wo-  
 möglich auf alle Unteroffiziere der Armee. Daß  
 im strengen Dienst gar oft harte Worte fallen,  
 daß in der Hektik ein Schimpfwort ausgestoßen  
 wird, das hätte unterdrückt werden müssen, ja  
 daß ein jähzorniger Unteroffizier sich zum Schlagen  
 oder Stoßen hinreißen läßt, wenn Ungeheißer  
 oder gar böser Wille ihn gereizt haben, das alles  
 ist erklärlich, das findet seine gesetzmäßige Er-

Neuenbürg.  
 Eine größere Partie  
**Restenstoffe,**  
 welche sich auch zu Konfirmanden-  
 Anzügen eignen, empfiehlt zu herab-  
 gesetzten Preisen  
**Johannes Hiller, Schneiderm.**

**Flachmeister-Gesuch.**  
 In einer Sägmühle Pforzheims  
 findet ein tüchtiger solider Mann,  
 welcher das Einfeilen und Beladen  
 des Holzes zu besorgen hätte, eine  
 gute Stelle.  
 Bewerber wollen sich bei der Red.  
 d. Bl. melden.

Neuenbürg.  
**Kochherde**  
 in verschiedenen Größen und  
**Kamingestelle**  
 eigener Anfertigung hält zu den billig-  
 sten Preisen stets vorrätig und bestens  
 empfohlen.  
**Franz Fischer, Schlosser.**  
**950 Mark**  
 werden gegen 11/2fache Versicherung  
 in Güterstücken aufzunehmen gesucht.  
 Von wem sagt die Exped. d. Bl.

**Wer Husten, Heiserkeit,**  
**Atemnot, Brust- u. Lungen-**  
**Katarrh** hat, nehme die hoch-  
 geschätzten und weltberühmten  
**Kaiser's**  
**Brust-Caramellen**  
 welche überraschende Dienste leisten.  
 In Pat. à 25 J ächt bei  
**W. H. Fiess.**

Neuenbürg.  
 Ein ordentlicher  
**Lehrling**  
 kann eintreten bei  
**G. Schuon,**  
 Sattler u. Möbelgeschäft.

**Ein Päckchen,**  
**Zuch** enthaltend, welches letzten  
 Sonntag in meiner Wirtschaft liegen  
 geblieben ist, wolle gegen Ertrag der  
 Einrückungsgebühr abgeholt werden.  
**G. Wild & Wilhelmshöhe.**

**Technicum Mittweida.**  
 (Sachsen) — Höhere Fachschule  
 für Maschinen-Ingenieure und  
 Werkmeister. Vorunterricht in  
 Mathematik, Naturgeschichte u. d. d. d.

Neuenbürg.  
 Ca. 140 Zentner  
**Heu**  
 hat zu verkaufen  
 Sägm. Reichle Wtw.

**Stuttgarter**  
**Journierhandlung.**  
 Edel Olga- u. Uhlandstr. 3. Eppingen.  
 Als Hausmittel gegen Verstopf-  
 ung und davon herrührende Unter-  
 leibs- und Magenbeschwerden,  
 Leberleiden, Kopfweh, Congestio-  
 nen, eingenommenen Kopf be-  
 wahren sich vorzüglich die  
**Zacharias-Pillen.** Zu  
 beziehen durch die Apotheken.  
 Preis 90 Pfg. pro Schachtel.  
 Milde, aber prompte Wirkung,  
 keine nachfolgende Erschlaffung  
 der Organe, nervenerregend, ange-  
 nehm zu nehmen. **Garantirt un-**  
**schädlich.** 1 bis 2 Stück vor  
 Schlafengehen genommen, ge-  
 nügen.  
**Schreib- u. Copiertinten**  
 empfiehlt **C. Meck.**





bürg.

ling

Schun, Möbelgeschäft.

achen,

welches letzten Wirtschaft liegen gegen Erfolg der abgeholt werden. Wilhelmshöhe.

Mittweld.

ere Fachschule Ingenieure und Unterricht (1891).

bürg.

eu

Beihle Wiv.

arter

andlung.

ditr. J. Eppinger.

gegen Verstopf- rührrende Unter- genbeschwerden, weh, Congestio- nen Kopf be- glich die

Pillen. Zu die Apotheken. Schachtel.

ompte Wirkung, de Erschlaffung merregend, ange- Garantiert un- 2 Stück vor nommen, ge-

opiertinten

C. Mech.

sozialdem. Blatt abermals einen merischen Kriegs- 1891 an das brauch der mili-

der Soldaten- e „Unteroffizier-“ Wir wollen es der Pharisäer in den offenkundigen r, Gott, daß ich wollen in unsere strenges Gericht und wie viel wir r, gewissenhaften ber: vor Gott, müssen wir es offizierkorps des mit Entrüstung nlichen Treffen- res Königs Rod den zweitausend ps ein halbes o ist das gewiß er es berechtigt werfen auf die und Krieg be- ceres, oder wo- er Armee. Daß te Worte fallen, wort ausgestoßen den müssen, ja ich zum Schlagen wenn Ungeheil haben, das alles gefehmäßige Er-

ledigung nach der Strenge unserer Verordnungen — aber es zeugt noch lange nicht von solcher Bewilderung des Gemüts, oder von solcher Niedrigkeit der Gesinnung, wie sie in jenen einzelnen in dem Erlaß des Prinzen Georg angeführten Fällen zu Tage tritt. Für uns aber, Kameraden, mögen jene traurigen Vorgänge eine ernste gewaltige Mahnung sein! Daß kein deutsches Unteroffizierkorps solche Rohheiten unter sich duldet, daß es dergleichen rüddige Elemente von sich weist und austößt, das genügt noch lange nicht. Einkehr müssen wir halten bei uns selbst, prüfen mit scharfem unparteiischem Auge, wo bei uns oder bei unseren Kameraden auch nur die geringste Reigung vorhanden ist, fehl zu greifen oder sich gehen zu lassen bei der Behandlung der Untergebenen. Mit Schelten und Schimpfen fängt es an, mit Puffen und Stoßen geht es weiter und niemand kann dafür einstehen, daß er sich nicht zu groben Ausschreitungen und Mißhandlungen hinreißen läßt, wer nicht in den geringsten Kleinigkeiten auf sich achten lernt.“ — Man wird diesen Ausführungen volle Berechtigung zuerkennen müssen. Keinem Verständigen ist eingefallen, den ganzen Stand verantwortlich zu machen für die Ausschreitungen Einzelner.

Dem Vernehmen nach beabsichtigen einige sächsisch-reichstagsabgeordnete, gelegentlich der dritten Beratung des Reichshaushalts die Frage des Impfwanges im Anschluß an die ergangenen, einander widersprechenden Gerichtsentscheidungen zur Sprache zu bringen.

Die erste amtliche Auskunft über den Handel des deutschen Reiches mit seinen Schutzgebieten giebt einzelnen Blättern Veranlassung zu recht einseitigen und darum schiefen Betrachtungen. Im Jahre 1890 bezifferte sich der Gesamtwert der Einfuhr aus den deutschen Kolonien nach Deutschland auf 5 868 000 Mk. der Ausfuhr aus Deutschland nach den deutschen Kolonien auf 3 803 000 Mk. zusammen also auf 9 671 000 Mk. Die Blätter rechnen nun einen Reingewinn von 20 Prozent an diesem Handelsverkehr für Deutschland heraus, stellen diesen 1 934 200 Mk., die allerdings recht erheblichen Kosten gegenüber, welche die deutschen Kolonien direkt und indirekt dem Mutterlande verursachen, und kommen zu dem Schlusse, daß Deutschland hierbei ein herzlich schlechtes Geschäft mache. Gewiß — wöfern man nur die nackten Zahlen in Betracht zieht und geflüßentlich übersteht, daß es sich nur um den Anfang einer höchst schwierigen Politik handelt. Die deutschen Kolonien machen gegenwärtig die unvermeidlichen Kinderkrankheiten durch und Deutschland, das erst seit wenigen Jahren überseeischen Besitz erworben hat, muß ganz naturgemäß sein Lehrgeld zahlen. Berücksichtigen wir diese Umstände, sowie die vielfachen Störungen, die Anstände und Mißgriffe aller Art dem Handel in unseren Schutzgebieten gerade im Jahre 1890 bereitet haben, dann können wir die bereits sehr stattlichen Ziffern unseres Kolonialhandels mit den besten Hoffnungen für die Zukunft begrüßen. Aller Anfang ist schwer — das Wort gilt, wie die Beispiele Englands, Hollands und anderer Kolonialpolitik seit langer Zeit treibender Staaten beweisen, auf diesem Gebiete noch mehr als irgendwo.

Ein Denkmal für Kaiser Friedrich wird die Stadt Spandau in diesem Jahre errichten. Das Standbild erhält seinen Platz am Havelufer, an dem Ort, wo bei der Dampferfahrt des todkranken Monarchen von Charlottenburg nach Schloß Friedrichskron am 1. Juni 1888 die Bevölkerung Spandaus Aufstellung genommen hatte und in wehmütvoller Verehrung dem edlen Dulder ihren Gruß, es sollte der letzte sein, darbrachte. Dieser unvergeßliche Augenblick wird an dem Sockel des Denkmals in einem Reliefbilde verewigt. Zwei andere Reliefs werden Szenen darstellen, welche an die Anwesenheit des damaligen Kronprinzen Friedrich Wilhelm und seiner Gemahlin in dem Spandauer Stadtfors erinnern, in dem das Kronprinzenpaar unzählige Male in weltvergessener Abgeschiedenheit gera geweilt hat. Das überlebensgroße Standbild ist von dem Berliner Bildhauer Mauther geschaffen und wird in der Giecherei

von Castner u. Co. in Berlin in Bronze hergestellt. Die Enthüllung des Denkmals findet am 18. Oktober statt. Die Kosten sind durch freiwillige Beiträge in der Bürgerschaft aufgebracht worden.

Württemberg.

Stuttgart, 13. Febr. Eine königlich-Verordnung regelt die Beschäftigung der Gefangenen in den Amtsgerichtsgefängnissen. Sämtliche Gefängnisse erhalten regelmäßigen Arbeitsbetrieb in eigener Regie oder auf fremde Rechnung. Die Gefangenen sind nach ihren Fähigkeiten und Verhältnissen angemessen zu beschäftigen; die Arbeitszeit ist neuauständig.

Stuttgart, 18. Febr. Im Laufe der vergangenen Woche wurde der Inhalt der königl. Gewehr- kammer von der Akademie nach dem Kronprinzenpalast, wo das Hofjagdbamt seinen Sitz hat, gebracht. Es ist eine Anzahl höchst wertvoller Waffen, vielfach Kunstwerke von großer Bedeutung, angefangen vom Luntengewehr und dem Radtschloß bis in die neuere Zeit der Drehbüchsen, Zwillinge mit Perforationschloß u. s. w.; es sind Waffen darunter, die zu den edelsten Werken der Renaissance gehören. Zunächst sind für eine Anzahl von etwa 600 Handfeuerwaffen Ständer und Gestelle zu schaffen.

Stuttgart, 18. Febr. Vor der hiesigen Strafkammer stand heute der 58 Jahre alte Lokomotivheizer 2. Kl. J. Eisenlohr von Alen wegen fahrlässiger Befähigung eines Eisenbahn- transports und damit zusammenhängender Körperverletzung. Der Angeklagte hatte am 13. Oktober v. Js. auf der Station Cannstatt in Ausführung eines Befehls, welcher für ihn nicht verbindlich war, da er als ungeprüfter Heizer nicht das Recht hatte, eine Lokomotive in Bewegung zu setzen, mit der Maschine das Geleise Nr. 3 verlassen, um einen auf dem Geleise 5 befindlichen Bretterwagen zu rangieren. Er ließ hierbei jede Vorsicht außer Acht, so, daß er dem von Ulm kommenden Güterzug in die Flanke fuhr. Mehrere Wagen wurden aus dem Geleise geworfen und dadurch ein erheblicher Materialschaden verursacht. Außerdem erhielt ein Bahnbediensteter eine nicht unbedeutende Körperverletzung. Unter Annahme mildernder Umstände wurde der bis jetzt noch nicht bestrafte Angeklagte zu 6 Tagen Gefängnis und zu den Kosten verurteilt. Als ein Glück ist es noch zu bezeichnen, daß der Zusammenstoß mit einem Güterzug und nicht mit einem Personen- zuge erfolgte; in letzterem Falle wäre sicher ein großes Unglück entstanden.

Stuttgart, 18. Febr. Der reiche Bauer zu Schweithelm kaufte dem Metzger und Wirt K. daselbst sein Anwesen ab. K. kaufte ein neues Anwesen in Korb. Da K. das erkaufte Anwesen sofort an H. weiter verkaufte, erklärte der erste Käufer M. dem Verkäufer K., daß er ihm nichts schuldig sei, er solle sich an den zweiten Käufer H. halten, was K. nicht nötig hatte. Mittlerweile sollte K. sein neues Anwesen zahlen, durch den Verzug des M. kam er seinerseits in Verlegenheit und so entwickelten sich eine Reihe Prozesse und schwere Kosten. M. zahlte endlich den K., aber es kam noch zu einer Klage, wegen der Kosten, welche M. auch zahlen mußte. Dazwischen spielte noch ein Prozeß wegen Bezahlung eines ungeheuer hoch gehaltenen Weinkaufs. So kann man rasch viel Geld los werden.

Eplingen, 19. Febr. Stadtschultheiß Schaller hat einen 14tägigen Urlaub angetreten. Man dringt dies mit der Nachricht in Verbindung, Sch. beabsichtige von seinem Amt zurückzutreten, nachdem ihm die bürgerlichen Kollegien für den Fall des Rücktritts auf 4 Jahre eine Jahrespension von 1500 M bewilligt haben. Die Genehmigung der Kreisregierung zu der Aussetzung der Jahrespension steht noch aus. (S.M.)

Ulm, 18. Febr. Heute vormittag hat sich der wegen Mißhandlung eines Untergebenen in Untersuchung gezogene Sergeant Schuhmann des Dragonerregiments Nr. 26 auf seinem Zimmer durch zwei Revolvergeschosse entleibt. Hinterlassene Briefe besagen, daß er den Selbstmord aus Furcht vor der Strafe, hauptsächlich aber aus Scham über die ihn erwartende De-

gradation zum Gemeinen, begangen habe. (Am 15. d. Mts. war der Unteroffizier Kobel des gleichen Regiments wegen Mißhandlung eines Untergebenen neben der Gefängnisstrafe von 2 Monaten zur Degradation zum Gemeinen verurteilt worden.)

Heilbronn, 18. Febr. Eine heutige Verhandlung der Strafkammer gegen den Redakteur Lipp wegen Verleumdung, angeblich begangen in einer Einseitung in seinem Blatte über eine am 10. Dezember erfolgte Soldaten- mißhandlung in der hies. Kaserne, endete mit Freisprechung, da es dem Angeklagten gelang, den Wahrheitsbeweis mit Erfolg anzutreten. — Nachdem das freisprechende Urteil in der Strafsache gegen Redakteur Lipp bekannt geworden war, hat sich der Sergeant Eisenhardt der 4. Komp. des hies. Bataillons, welcher nach dem Zeugnis eines in der Lipp'schen Hauptverhandlung vernommenen Soldaten dem letzteren eine Ohrfeige versetzt hatte, in der Kaserne erschossen.

Stuttgart, 15. Febr. Der Name Degerloch soll verschwinden. Von den bürgerlichen Kollegien Degerlochs ist nämlich mit allen gegen eine Stimme beschlossen worden, vom 25. d. M. ab Degerloch in „Wilhelmshöhe“ umzutauften.

Ausland.

In Oesterreich-Ungarn ist seit einiger Zeit eine wichtige finanzpolitische Operation im Zuge, welche die Regelung der Baluta des Kaiserstaates bezweckt, also auf Abschaffung der bisherigen Papierwährung und Einführung der Goldwährung zielt. Gezüglich und nominell gilt allerdings in der habsburgischen Monarchie die Silberwährung, aber die in den zwei letzten Jahrzehnten eingetretene große Entwertung des Silbers hat in den österreichisch-ungarischen Währungs-Verhältnissen ganz eigenartige Zustände geschaffen, welche dahin geführt haben, daß das heutige Geldsystem des Donauraiches eigentlich gar keine Silberwährung mehr ist, sondern mehr auf einem selbstständigen durch Schwankungen der Kurse bestimmten Werte des Papiergeldens beruht. Diese Papiergeldwirtschaft erweist sich aber für die österreichischen und ungarischen Staatsfinanzen wie für die gesamten Handelsverhältnisse des habsburgischen Doppelstaates nachgerade als unhaltbar, besonders, seitdem Deutschland durch Uebergang zur reinen Goldwährung und Italien durch Abschaffung seiner Papierwährung Ordnung in ihre Währungsangelegenheiten gebracht haben. Die Vorbedingung für eine zeitgemäße Reformierung des Geldsystems in Oesterreich-Ungarn bildet nun die Herstellung des finanziellen Gleichgewichts im Staatshaushalt und da dies seit etwa Jahresfrist in beiden Reichshälften durch Beseitigung des chronischen Defizits erreicht worden ist, so kann jetzt die Finanzverwaltung in Wien und Pest allerdings mit Ernst an die Balutaregulierung gehen. In Anbetracht der großen Schwankungen, denen der Silberwert ausgesetzt ist, mußten sich aber die leitenden Finanzpolitiker Oesterreich-Ungarns sagen, daß ihre Ausgabe nicht sein könne, auf die Silberwährung zurückzukommen, sondern daß es gelte, eine vor Erschütterungen möglichst geschützte Grundlage für die Neuregulierung des staatlichen Geldsystems zu schaffen. Diese Grundlage aber ist die Goldwährung, weil sich Gold am besten zum Gelde, d. h. zum allgemeinen Wertmesser eignet, da sein Wert am allerwenigsten Schwankungen unterliegt. Zwar giebt es unter den Finanztheoretikern wie unter den Finanzmännern der Pragis eine Partei, welche eine Feststellung des Wertverhältnisses zwischen Gold und Silber auf Grund internationaler Verträge erstrebt und es hiedurch bewerkstelligen möchte, daß beide Metalle gleichzeitig die Basis des staatlichen Geldsystems bildeten. Es sind dies die sogenannten Bimetallisten, dieselben haben indessen mit ihren Bestrebungen bislang keine durchschlagenden Erfolge erzielt, und in denjenigen Staaten, wo die Doppelwährung bestanden hat oder noch besteht, erwies sie sich als eine stete Quelle von Verlegenheiten für die Finanzverwaltung des Staates. Es würde darum thöricht sein, wenn Oesterreich-Ungarn bei der jetzt im Gange befindlichen Neuregelung





seiner Währungsverhältnisse mit dem Bimetallismus abermals einen schwankenden Zustand der Dinge einführen wollte, diese Reform kann in erfolgversprechender Weise nur durch Annahme der Goldwährung durchgeführt werden, wozu man sich denn auch in den maßgebenden Wiener und Vester Kreisen entschlossen hat.

Der König der Belgier hat es durchgesetzt, daß sein Ministerium und die liberale Partei der Abgeordnetenkammer sich damit einverstanden erklärten, daß der König das Referendum d. h. eine allgemeine Volksabstimmung über bestimmte Fragen herbeiführen kann, falls ihm die Abstimmung in der Kammer nicht gefällt. Er drohte im Falle einer Verweigerung des Referendums durch die liberale Kammermehrheit mit Entlassung des Ministeriums Boesle und mit der Einsetzung eines aus Liberalen und königstreuen Katholiken zusammengesetzten Ministeriums. Das half, aber die Erbitterung der Liberalen gegen den König ist groß.

Paris, 19. Febr. Heute fand wieder eine Unterredung der Minister mit dem Präsidenten der Republik Carnot statt. Derselbe nahm das Entlassungsgesuch des Ministeriums an.

Die serbische Regierung möchte von den deutschen Großbanken eine Anleihe von 10 Mill. erhalten, um dafür von den Franzosen Kanonen und Gewehre zu kaufen. Da die deutschen Banken unter solchen Umständen ihr Geld nicht herleihen wollten, fielen die serbischen Papiere arg im Kurs und die serbische Regierung rächte sich dafür durch die Ausweisung eines deutschen Zeitungskorrespondenten. Recht schneidig!

In Spanien scheint es wieder einmal stark zu gähren. In den südlichen Provinzen des Landes wie in mehreren Fabrikstädten scheinen die Anarchisten, von welchen in Xeres vorige Woche 4 Räufelührer hingerichtet wurden, neue Pläne vorzubereiten und in anonymen Briefen an die Königin-Regentin haben sie sogar gedroht, den jungen König zu ermorden. Umfassende militärische und polizeiliche Vorsichtsmaßregeln sind getroffen.

In Griechenland ist das Geld sehr knapp geworden. Man müht sich vergeblich um eine neue Anleihe ab. Der Pöbel von Pyraus (Hafenstadt von Athen) hat letzten Sonntag die dortige evangelische Kirche gestürmt und die Kirchenbesucher verjagt. Auch ein Zeichen der Zeit, denn die betreffenden Protestanten sind größtenteils Deutsche. Die Berichte sind eingekürzt.

**Unterhaltender Teil.**

**Ein seltsamer Fall.**

Kriminalgeschichte von F. Arnefeldt.  
(8. Fortsetzung.)

Ladenburg stieg mit den beiden Herren die Treppe hinauf, zeigte ihnen in dem Sekretär eine kleine Kassetten und ließ sie durch einen Druck mit der Hand aufspringen. Eine kleine Öffnung kam zum Vorschein, groß genug, um einem Kästchen Raum zu gewähren, in welchem der Depositenchein lag. Der Untersuchungsrichter nahm Beides an sich.

Die Untersuchung war beendet, Ladenburg erhielt die mündliche Aufforderung, in einigen Stunden nach dem Kriminalgericht zur Fortsetzung seines Verhörs zu kommen und bat um die Erlaubnis, in das anstoßende Kabinett zu treten, wo die Leiche der Frau Klingensmüller noch lag. Sie ward ihm gewährt, und man hörte ihn hinter dem Vorhang schluchzen und in seiner pathetischen Weise klagen.

Als er wieder hervorkam, befand sich Albertine im Zimmer, die Gerichtskommission hatte sie herbeirufen lassen, um ihr die Leiche der Tante zu übergeben. Die Todesart war von dem Hausarzt und später von dem Gerichtsarzt so übereinstimmend festgestellt worden, daß von einer Uebertretung der Ermordeten noch dem Obduktionshause Abstand genommen werden konnte. Sie sollte nur noch unter der Aufsicht von Polizeibeamten in einen anderen Raum geschafft und Zimmer und Alkoven vorläufig unter Siegel gelegt werden.

Bei Ladenburgs Anblick überflog ein plötzliches Rot Albertinens bleiche Wangen, ihre graublauen Augen richteten sich mit einem Ausdruck der Spannung auf ihn, der aber sogleich in den der Trauer überging, als er ihre Hand ergriff und schluchzend ausrief: „Fräulein Albertine, so müssen wir uns wiedersehen! Wer hätte das denken sollen, als Sie mir gestern Nachmittag erzählten, Frau Klingensmüller habe Migräne in Folge der heftigen Gemütsstimmung, und Sie hielten Pulver.“

„Welcher Gemütsbewegung?“ fragte der Untersuchungsrichter, aufmerksam werdend.

„Der Streit mit dem Gärtner; ich habe schon davon gesprochen.“ erwiderte Albertine mit bebender Stimme.

„Der Streit mit dem Gärtner.“ wiederholte Ladenburg mit eigentümlicher Betonung. „ja, ja, so wird es gewesen sein. Sie sind allein in diesem Hause der Trübsal, Fräulein Albertine?“

„Wer sollte hier bei mir sein?“

„Ihr Vetter, der Neffe der teuren Verstorbenern, Herr Hardheim.“

„Ich habe zu ihm geschickt, er ist nicht in der Stadt; seine Wirthin sagt, er sei heute Morgen verreist und wolle erst morgen oder übermorgen zurückkommen.“

„Ein seltsamer Zufall.“ sagte Ladenburg abermals mit eigentümlicher Betonung. „nun, so gestatten Sie mir denn, Ihre Stütze und Ihr Stab zu sein, betrachten Sie mich als das Vermächtnis Ihrer Tante.“

Sie legte ihre Hand in die seine und sagte mit tonloser Stimme: „Ich danke Ihnen, so sei es.“

Die Herren vom Gericht entfernten sich. Ladenburg begleitete sie bis zum Vorgarten und kehrte dann nach dem Wohnzimmer zurück, aus welchem die Leiche soeben fortgeschafft wurde; Albertine stand am Fenster. Sofort trat er auf sie zu, ergriff sie beim Arm und sagte in zärtlichem Tone:

„Das ist kein Aufenthalt und kein Anblick für Sie, teure Albertine; überlassen Sie alles mir, gehen Sie in Ihr Zimmer; wenn hier das Nötige besorgt ist, komme ich zu Ihnen.“

Ohne ihr leises Widerstreben zu beachten, führte er sie fort und leitete dann mit einer Umsicht, die man dem kleinen drolligen Menschen gar nicht zugetraut hätte, das traurige Geschäft. Die Tote wurde in eine kühle Kammer gebracht wo sie bis zur Aufbahrung bleiben sollte, und der Schauplatz des Verbrechens unter Gerichtssiegel gelegt. Auch die noch zurückgebliebenen Polizeibeamten entfernten sich; ein unheimliches Schweigen lagerte sich über das Haus.

Ladenburg stand soeben im Begriffe, an Albertinens Zimmerthür zu pochen, da fühlte er sich am Rockhohlg ergriffen und eine Stimme flüsterte ihm zu:

„Herr Ladenburg, ach lieber Herr Ladenburg ich bin ja in gar zu großer Angst, kommen Sie doch nur einen Augenblick in die Küche, daß ich Ihnen mein Herz ausschüttele.“

Es war die alte Katharina, die, ein Bild des Jammers, vor ihm stand.

„Was wollen Sie denn, Katharina?“

„Hier kann ich's Ihnen nicht sagen: das Fräulein darf's nicht hören, es betrifft den Mord der armen seligen Frau.“

Ohne noch ein Wort weiter zu verlieren, folgte Ladenburg der Alten, die, in der Küche angelangt, auf einen Schemel sank und zunächst in ein so herzbrechendes Schluchzen ausbrach, daß der Buchbinder es aufgeben mußte, in der ersten Viertelstunde ein Wort aus ihr herauszubringen. Als sie endlich wieder zu sich kam, stieß sie unter fortwährendem Weinen hervor: „Herr Ladenburg, Herr Ladenburg, Sie sind ein kluger Mann, raten Sie mir doch, was soll ich denn thun? Ich mag meine Seele nicht verschwören und mag doch auch Fräulein Albertinchen nicht in das Unglück bringen!“

„Fräulein Albertinchen ins Unglück bringen!“ schrie der Buchbinder auf und packte die Alte beim Arm. „Was meinen Sie damit?“

„Ich will Ihr ja nichts zu leide thun, sonst fragte ich Sie nicht um Rat, Herr Laden-“

burg,“ beteuerte Katharina. „Unserer hat ja auch seine Augen und weiß, daß die Marotte der Seligen —“

„Wie kommt das hierzu,“ unterbrach sie Ladenburg ungeduldig; „was haben Sie eigentlich vor?“

Die alte Magd sah sich ängstlich um, drängte sich dann ganz nahe an den Buchbinder heran und flüsterte ihm ins Ohr: „Fräulein Albertinchen weiß mehr von dem Morde, als sie den Herren vom Gericht gesagt hat.“

(Fortsetzung folgt.)

(Operative Heilung des Blödsinns.) In der Pariser Akademie der Medizin gab Spitalarzt Prengrueber Kenntnis von einer Operation an einem neunjährigen Kinde, eine Operation, die zum Zweck hat, die Gehirnentwicklung blöder oder im Verstande zurückgebliebener Kinder zu fördern. Der Chirurg macht bei solchen Anlässen einen mehr oder minder breiten Einschnitt in die Schädeldecke, so daß sich das zusammengedrückte Gehirn leichter entwickeln kann. Der von Dr. Prengrueber operierte Junge hatte vor der Operation fortwährenden Speichelfluß, wußte sich nicht zu schneuzen und litt noch an anderen Schwächen. Nach der Operation, und zwar schon am nächsten Tage, war das Alles behoben. Die Physiognomie des Jungen war heiterer und er konnte sich der Spielzeuge bedienen. Die Folgen der Operationen waren sehr milde; er hatte fast gar kein Fieber.

Eine unsinnige Wette hat einen in einem Vororte von Berlin wohnenden jungen Mann dem Tode nahe gebracht. In übermütiger Laune hatte er mit einigen Freunden verabredet, daß derjenige von ihnen, welcher beim Reiten auf ungeschultem Pferde am häufigsten herabfalle, ein achtel Bier zu zahlen habe. Als die Sache zum Austrag kam, stürzte der junge Mann kopfüber vom Pferde gegen einen Baumstamm, so daß er eine schwere Gehirnerschütterung und mehrere Rippenbrüche erlitt. Bewußtlos wurde der Verunglückte vom Platze getragen und liegt nun hoffnungslos darnieder.

(Neue Kartoffeln.) Ein Experiment, das geeignet ist, in volkwirtschaftlicher Beziehung eine gewisse Umwälzung hervorzurufen, wird aus Kesseldorf in Schlesien berichtet. Dort sind aus dem freien Lande, im evangelischen Pfarrgarten, neue Kartoffeln gezogen und jetzt geerntet. Die Saat war Anfang September gelegt, das Kraut bei Eintritt des Winters behutjam umgelegt und mit einer zehn Zoll starken Strohddecke geschützt und der Rand der Beete mit Laub eingedeckt worden. Die neuen Früchte sind völlig reif, gesund und wohlgeschmeckend und von der Größe der Malta-Kartoffeln. Das Kraut ist, jedenfalls weil es zu warm gehalten wurde, abgestorben. Sollte sich der Versuch auch im großen mit Erfolg durchführen lassen, so würde das eine Sache von weittragender Bedeutung werden.

[Anilintinten und Anilinfarben] sollten niemals zur Niederschrift, zum Druck oder zur Stempelung von Schriftstücken oder Druckjachen verwendet werden, die dauernden Wert haben. Bei der zunehmenden Verbreitung der Schreibmaschinen ist besonders auf die mögliche Nachteiligkeit der damit hergestellten Schriftstücke aufmerksam zu machen, da hierzu fast immer Anilinfarbe verwendet wird, die, selbst wenn dem Lichte nicht ausgesetzt, doch in einigen Jahren vom Papier verschwindet.

(Auch ein Realist.) „Warum betrachtest Du denn meine Geldtasche so aufmerksam, Eugen — Dir gefällt wohl ihr hübsches Aeußere?“ — „Ich bin ein Gefühlsmensch Tante, lege mehr Wert auf das Innere!“

(Ein Vergleich.) „Sehen Sie, ein Witwer gleicht dem Spargel.“ — „Na, wie kommen Sie denn auf diesen sonderbaren Vergleich?“ — „Sehr einfach: seine „bessere Hälfte“ liegt unter der Erde.“

